

Musik zum Eingang**Begrüßung**

An diesem Sonntag sucht Gott das Verlorene;
also die, die sich in der Welt der unendlich vielen Möglichkeiten
und Wünsche verirrt haben.

Und wenn Gott nicht selbst sucht, wartet er, bis jemand ihn findet.

Dem läuft er dann vor Freude sogar entgegen.

Jesus ist der uns entgegenlaufende Gott.

Er sagt im Wochenspruch (Lukas 19,10):

„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen
und selig zu machen, was verloren ist.“

Wenn wir Gottesdienst feiern, ist es,
als kehrten wir betend und hörend heim zu Gott.

Lied: EG 503,1.10.12 Geh aus, mein Herz**Votum****Eingangsspruch**

Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten:

Die Rechte des Herrn behält den Sieg! (Psalm 118, 15)

Psalmgebet (Psalm 103/EG 742)

Lobe den Herrn, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
der dir alle deine Sünde vergibt
und heilet alle deine Gebrechen,
der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
der deinen Mund fröhlich macht,
und du wieder jung wirst wie ein Adler.

Der Herr schafft Gerechtigkeit und Recht
allen, die Unrecht leiden.

Er hat seine Wege Mose wissen lassen,
die Kinder Israel sein Tun.

Barmherzig und gnädig ist der Herr,
geduldig und von großer Güte.

Er wird nicht für immer hadern
noch ewig zornig bleiben.

Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
So fern der Morgen ist vom Abend,
lässt er unsre Übertretungen von uns sein.
Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten.
Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
Kommt, lasst uns anbeten!

Eingangsgebet:

Gott der Güte,
schön, dass du uns nicht vorrechnest,
was wir alles hätten besser machen können
im Leben.
Gut, dass du uns annimmst, wie wir sind.
Darum haben wir den Mut,
heute zu dir zu kommen und uns zu freuen.

Danke, Gott, für deine Nähe,
für deine Stärkung auch heute.
Wir wollen auf die Bibel hören,
wie sie uns deine Barmherzigkeit und Gnade überliefert.
Öffne uns dazu unsere Herzen.
Amen

Glaubensbekenntnis**Lied: EG 449,1-3 Die güldne Sonne**

Predigttext für den 3. Sonntag nach Trinitatis 2021: Lukas 15,1-3.11-32

Hören Sie eine Geschichte aus dem Leben.

Sie ist fast 2.000 Jahre alt,

aber ich bin sicher, sie spielt sich in Variationen heute noch so ab.

Im 15. Kapitel des Lukasevangeliums lesen wir:

Ein Mensch hatte zwei Söhne.

¹²Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater:

Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht.

Und er teilte Hab und Gut unter sie.

¹³Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land;

und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.

¹⁴Als er aber alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben

¹⁵und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.

¹⁶Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm.

¹⁷Da ging er in sich und sprach:

Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger!

¹⁸Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.

¹⁹Ich bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich!

²⁰Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater.

Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

²¹Der Sohn aber sprach zu ihm:

Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.

²²Aber der Vater sprach zu seinen Knechten:

Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße

²³und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein!

²⁴Denn dieser mein Sohn war tot
und ist wieder lebendig geworden;
er war verloren
und ist gefunden worden.
Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

²⁵Aber der ältere Sohn war auf dem Feld.
Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen
²⁶und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre.
²⁷Der aber sagte ihm:
Dein Bruder ist gekommen,
und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet,
weil er ihn gesund wiederhat. ²⁸
Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen.

Da ging sein Vater heraus und bat ihn.

²⁹Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater:
Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten,
und du hast mir nie einen Bock gegeben,
dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre.
³⁰Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist,
der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat,
hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.

³¹Er aber sprach zu ihm:
Mein Sohn, du bist allezeit bei mir
und alles, was mein ist, das ist dein.
³²Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein;
denn dieser dein Bruder war tot
und ist wieder lebendig geworden,
er war verloren
und ist wiedergefunden.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.
Halleluja!

Gedanken zu Lukas 15,1-3.11-32:

Verwandtschaft kann man sich nicht aussuchen.

Die meisten Menschen
haben eine Tante, einen Onkel,
Bruder oder Schwester,
mit denen Funkstille herrscht...

*

Wie das Familiendrama ausgeht
zwischen den beiden Brüdern
oder zwischen dem Vater und dem älteren Sohn,
davon schreibt der Evangelist Lukas nichts.
Das hat natürlich seinen Grund.
Die Zöllner und Pharisäer, denen Jesus die Geschichte erzählt,
sollen sich nun selbst überlegen,
wie der Vater und wie der Sohn weiter reagieren mögen.

Möglichkeiten gibt es viele:

So kann jetzt auch der ältere Sohn sein Erbe einfordern,
denn was dem Jüngeren zusteht, das steht ihm wohl auch zu.
Selbstverständlich gibt es auch die Möglichkeit,
dass alle sich miteinander versöhnen,
der Ältere sich ebenso freut wie der Vater.
Oder es findet sich eine mehr oder weniger geschäftliche Lösung,
dass alle miteinander auskommen,
denn der Hof muss ja erhalten werden
und soll die Menschen ernähren....

Aber wir brauchen uns nichts vorzumachen:

Die Geschichte ist selbstverständlich ungerecht.
Und der Evangelist streicht das noch heraus,
indem er von dem Mastkalb erzählt, das für den jüngeren bereitet wird,
und berichtet, wie fleißig und pflichtbewusst der ältere Sohn war...

*

Die Abenteuer des jüngeren Sohnes
werden in Einzelheiten aufgezählt.
Und die Art und Weise des Erzählens erinnert daran,
wie Zeitungen mit großen Buchstaben Skandalmeldungen titeln:
Er hat sein Geld verprasst!
War mit Huren unterwegs!
Hat mit den Schweinen gelebt!
Hat sogar vom Schweinefutter essen wollen!

Schlimmer geht es eigentlich nicht im alten Orient,
waren doch - und sie sind es immer noch - Schweine unrein.
Für damalige Ohren jedenfalls
hätte die Geschichte nicht dramatischer erzählt werden können.
Der jüngere Sohn hatte sich von seinem Vater getrennt,
lebte bei den Schweinen –
das bedeutet: Er war tot...

*

Und dann der ältere Sohn:
Kommt nach Hause, von der Arbeit, wohlgemerkt,
und sieht, dass eine Riesenparty gefeiert wird.

Ich denke, die meisten können diesen Sohn verstehen,
der sich darüber aufregt
und seinen Bruder nicht einmal mehr als seinen Bruder bezeichnet...

*

Und zwischen beiden Söhnen: der Vater.
Auch sein Verhalten,
seine Freude ist gut nachzuvollziehen.
Wenn ein Kind sein Erbe verlangt und sich aus dem Staub macht,
ist das schlimm.
Umso größer die Freude, wenn es zurückkommt.
Welcher Vater, welche Mutter würde da nicht loslaufen
und das verloren geglaubte Kind in die Arme schließen?

Und so rennt auch in unserer Geschichte
der Vater seinem Sohn entgegen.
Und lässt seinen Jüngsten erst gar nicht zu Wort kommen –
kein Vorwurf, keine Frage, nichts davon.
Er nimmt seinen Sohn in die Arme
und zeigt ihm, dass er ihm verzeiht, ganz gleich, was gewesen ist.
Das geht schon über normales Verhalten und Freude hinaus, finde ich.
Schließlich muss der Vater ja auch befürchten,
dass der Sohn noch einmal die Hand aufhält, weil er mehr Geld braucht und will.
Aber das spielt keine Rolle –
der Vater entdeckt den Sohn, rennt ihm entgegen und verzeiht ihm...

Schauen wir uns die Geschichte noch etwas genauer an:

Der jüngere Sohn erbittet, nein, fordert sein Erbe.
Das steht ihm rechtlich absolut nicht zu,
denn solange der Vater lebt, hat dieser die Verfügungsgewalt über das Geld.

Mit seiner Forderung sagt der Jüngere sich los
von seinem Vater und von seiner Familie.
Das alles aber nimmt er in Kauf,
damit er sein Glück in der Ferne versuchen kann.

*

Heutzutage gilt es als Zeichen von Selbstständigkeit,
wenn der Nachwuchs sich aufmacht, um Erfahrungen zu sammeln.
Es könnte ja sein, dass er eine Vision, ein Ziel hat,
das er (sich) verwirklichen muss...
Nun scheint es aber so,
dass in unserer Geschichte keine Visionen oder Lehrjahre angestrebt sind,
sondern der Jüngere sich nur aufmacht, um das Leben zu genießen.
Das ist auch heute nicht unbedingt der Traum der Eltern,
wenn ihre Kinder planlos in der Welt herumziehen
und Geld verschleudern...

*

In der Antike jedenfalls war die Lage eindeutig:
Der Sohn hatte sich in die Tradition einzufügen;
und das bedeutet, auf dem Hof zu arbeiten und die Ordnung zu wahren.
Tut er dies nicht, lässt er seine Familie im Stich...

*

In der Ferne scheint es dem jungen Mann gut zu gehen –
zunächst jedenfalls und solange er Geld hat.
Dann aber, wen wundert es, kommt der Katzenjammer.

Bis dahin folgt die Geschichte dem erwarteten Gang.
Der Sohn bekommt nichts anderes als das, was er verdient hat.
Es ergeht ihm so, wie es ihm ergehen muss bei seinem Verhalten –
nämlich schlecht...

*

Dann aber wird alles anders:
Als der jüngere Sohn sich besinnt und reumütig zurückkommt,
landet er wieder in den Armen des Vaters.
Er fällt sozusagen weich –
keine Vorwürfe, keine Strafpredigt.

Der erste Schritt geht vom Sohn aus,
der sich verzweifelt an seine letzte Chance klammert.
Seine Reue
hat das Verzeihen des Vaters zur Folge...

Im Gleichnis steht der Vater eindeutig für Gott.

Er vergibt denjenigen, die sich von ihm abwenden,
dann aber zurückkehren.

Ein ganz wichtiges Motiv für den Evangelisten Lukas.

Immerhin schreibt er in diesem 15. Kapitel
drei Geschichten vom Wiederfinden des Verlorenen:

Da ist die Geschichte vom verlorenen Schaf,
dann das Gleichnis vom verlorenen Groschen
und eben dieses längste Gleichnis vom verlorenen Sohn.
Lukas erzählt, wie sehr Gott sich über Menschen freut,
die sich wieder zu ihm wenden...

So weit, so gut, also:

Der Sohn ist zurückgekehrt, wieder aufgenommen –
und alles könnte gut sein.

Hier steckt schon genug frohe Botschaft, könnte man meinen.

*

Dann aber kommt der zweite Teil der Geschichte.

Wie gesagt, Verwandte kann man sich nicht aussuchen.

*„Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten,
und du hast mir nie einen Bock gegeben,
dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre.
Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist,
der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat,
hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.“*

Wer weiß, vielleicht hat der Ältere
so schon über seinen kleinen Bruder gedacht,
als der sich aus dem Staub gemacht hat.
Spätestens jetzt aber denkt er so,
als er sieht, wie der Vater und der ganze Hof feiern.

Und natürlich hat er recht:

Denn, was hat er davon gehabt,
dass er die ganze Zeit fleißig war,
während sein Bruder ein lustiges Leben geführt hat?
Wahrscheinlich Rückenschmerzen und Schwielen an den Händen.

Der Ältere ist so überrascht und ärgerlich,
dass er nicht einmal das väterliche Haus betreten kann.

Er bringt es auch nicht fertig, seinen Bruder beim Namen zu nennen
oder ihn als seinen Bruder zu bezeichnen.
Auch seinen Vater nennt er nicht „Vater“ ...

*

Was aber macht er, der Vater?
Er kommt ein zweites Mal aus dem Haus
und geht einem Sohn - diesmal dem Älteren - entgegen.

Er nennt ihn „Sohn“ –
was bedeutet, dass er ihn weiterhin als Erben ansieht.
Er macht auch ihm keine Vorwürfe.
Denn dem Älteren scheint es ja ums Erbe und ums Geld zu gehen.
Die Freude des Vaters jedenfalls kann er nicht teilen...

*

Der Vater aber hat jetzt ein Problem,
denn irgendwie muss er wieder Frieden in die Familie bringen.

Ob ihm das gelingt,
erfahren die Zuhörer, die Zöllner und Pharisäer, nicht.
Sie können nur spekulieren über die Güte des Vaters,
über die Güte Gottes...

Gesprächsstoff bietet die Geschichte allemal,
denn auf irgendeine Weise sind alle Positionen verständlich.

Die zentrale Figur in der Geschichte aber die des Vaters.
Lukas erzählt auf sehr geschickte Weise,
wie Gott - in Gestalt des Vaters - sich beiden Söhnen zuwendet.
Auch wenn sie unterschiedlicher nicht sein könnten –
seine Liebe umfasst beide Pole.
Er hat allen Grund, vom einen wie vom anderen enttäuscht zu sein.
Aber, im Gegenteil: Entgegenlaufen, umarmen, miteinander reden –
mit diesen Worten lässt Lukas den Vater handeln.

Das zeigt:
Egal ob ich meine Pflicht erfülle oder nicht,
Gott läuft mir entgegen.
Das heißt auch,
ich kann Gottes Güte nicht erarbeiten und verdienen,
so wie es der Ältere gemeint hat.
Aber dass Gott einem anderen vergibt,
schmälerst ja nicht die Vergebung, die ich erfahre.

Liebe und Freude reichen leicht für beide –
sie werden mehr, wenn sie geteilt werden.

Der Vater hat im Gleichnis das Geschehen in der Hand,
Die Geschichte beginnt mit ihm und endet mit ihm.

So sollte die Geschichte
nicht „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ heißen,
sondern „Gleichnis vom verzeihenden Vater“.
Auch wenn anscheinend nicht einmal Gott sich
in dieser Geschichte
seine Verwandtschaft aussuchen kann...
Amen.

Lied: EG 449,4-6 Die güldne Sonne

Fürbittengebet:

Du, Gott des Lebens,
bevor wir uns aufmachen, dich zu suchen,
stehst du schon mit ausgebreiteten Armen da
und wartest auf uns.
Dafür danken wir dir.

Du willst, dass wir uns nicht verlieren
im Durcheinander dieser Zeit.
Darum bitten wir dich:
Lass uns unsere freien Tage, unseren Urlaub auch dafür nutzen,
Abstand zu gewinnen vom Lärm dieser Welt,
damit wir aufmerksam werden für dich und dein Wort.
Lass uns auch in unserem Alltag ein Gefühl dafür bekommen,
was unserem Leben dienlich ist,
damit wir uns nicht mit wertlosem Zeug abspeisen lassen.
Lass uns nicht abseits stehen,
wenn das Fest des Lebens gefeiert wird,
damit wir aus deiner Quelle Kraft schöpfen.

Du willst, dass auch wir das Verlorene suchen.
Darum bitten wir dich:
Gib uns Augen für die Einsamkeit der Nachbarin.
Gib uns ein Ohr für den Kollegen,
dem schon lange niemand mehr zuhört.

Gib uns eine offene Hand,
für die Menschen, die materielle Not leiden.
Gib uns ein weites Herz für die Nöte anderer.

Wir denken an Menschen,
die besonders deiner annehmenden Zuwendung bedürfen
und nennen in der Stille ihre Namen.

Wir werfen uns in deine Arme,
denn du bist und bleibst unser Vater im Himmel.
Amen.

Vater unser

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Lied: EG 503,13-15 Geh aus, mein Herz

Abkündigungen

Vielen Einrichtungen, die auf die Kollekten der Gemeinden angewiesen sind, fehlt in dieser „gottesdienstlosen“ Zeit diese Unterstützung. Unsere Landeskirche hat deshalb auf ihrer Internetseite die Möglichkeit geschaffen, online zu Spenden. Unter <https://www.ekhn.de/kollekten> besteht dazu die Möglichkeit.

Wer die Pankratiusgemeinde unterstützen möchte, kann dies per Überweisung auf unser Konto bei der Sparkasse Gießen (BIC: SKGIDE5FXXX) tun; IBAN: DE67 5135 0025 0200 5427 37 Bitte mit dem Vermerk: Kollekte am 20. Juni 2021.

Segen

Gott segne dich und behüte dich;
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
Gott hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
Amen.